

"Das muss ein Vorglanz des Ewigen Lichtes sein"

2. Fastensonntag (C) Lk 9,28-36

"Wie glücklich fühlt man sich, wenn man erwacht! Das muss ein Vorglanz des Ewigen Lichtes sein." So schreibt Ernst Jünger in seinen Tagebüchern. Ob Petrus und die beiden andern Jünger, Johannes und Jakobus, ähnlich dachten, nachdem sie die Verklärung Jesu auf dem Berg (Tabor) miterlebt hatten? Ob sie nicht auch meinten, einen "Vorglanz des Ewigen" verspürt zu haben? Einen wenn auch nur winzigen Einblick in das, was denen verheißen wird, welche Gott lieben und ehren? – Die drei Jünger waren wie geblendet. Das Erlebnis auf dem Berg überwältigte sie so sehr, dass Petrus alles um sich herum vergaß: Er wollte sein Glücksgefühl festschreiben, das soeben Erlebte ein für alle Mal festhalten: "Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen – eine für dich, eine für Mose, eine für Elija!" (Lk 9,33) An sich selbst, an die beiden Kollegen und die anderen, die sie unten am Berg zurückgelassen hatten, dachte er erst gar nicht. So sehr hatte ihn alles beeindruckt; so erfüllt war er von dem, was er hatte schauen dürfen; so benommen war er noch vom Glanz und der Glorie und der Schönheit des Überirdischen.

Wer Außergewöhnliches schaut, bleibt stumm. Wer göttlichem Glanz und göttlicher Schönheit gegenübersteht, dem verschlägt es die Sprache. Für ihn wird das bloße Schauen schon zum Lobpreis und zum Gebet. Etwa so, wie es jener Bauer empfunden hat, den der Pfarrer von Ars eines Tages in der Kirche vorfand: Der Mann saß einfach da, ohne Gebetszettel, ohne Buch. Da fragte ihn der Heilige: "Was machst du eigentlich, wenn du so lange ohne Gebetbuch dasitzt?" Der schlichte Landwirt hob abwehrend die Schultern ein wenig an, ehe er antwortete: "Ich tue gar nichts Besonderes. Ich halte nur meine Seele in die Sonne." – Er hob seine Seele in die Sonne; er schaute ins göttliche Licht. Er ließ sich von Gottes Liebe bescheinen; ließ sich von Gott selber anhauchen und erwärmen.

Wie wär's, wenn wir Gott in ähnlich schlichter Weise unsere Liebe entgegenbrächten? Vielleicht indem wir mithelfen, seine Schöpfung zu bewahren! Die Schöpfung, "die keine Hürde ist auf der Bahn zu Gott, sondern die Bahn selbst", denn wir alle sind "miteinander erschaffen und auf ein Miteinander zu". Denn als Geschöpfe sind wir, wie Martin Buber weiter meint, uns in den Weg gestellt, "damit wir, die Mitgeschöpfe, durch sie und mit ihnen Gott finden".

Auch jener Hopi-Indianer hat offensichtlich so empfunden, als er betete: "Herr, mein Herz sei rein wie der Blütenstaub auf dem Maiskolben. Mein Leben sei süß wie Bienenhonig. Meine Augen seien licht wie die Schmetterlinge in der Sonne. Ich will Gutes tun, wie der Mais Gutes tut für mein Volk. Ich will meine Aufgabe erfüllen, bis der Abend kommt. Mächtiger Geist, höre mein Lied!"

Ist nicht auch dies ein "Vorglanz ewigen Lichtes"? Ein Erspüren jener Wahrheit, die den drei Jüngern auf dem Berg zuteil geworden war? Klingt nicht auch hier jene Harmonie mit dem Universum an, zu der alle Geschöpfe berufen sind – Menschen und Tiere, Sterne und Steine, Bäume, Blumen und Sträucher? Und meinte nicht auch Paulus Ähnliches, als er vom Seufzen der Schöpfung sprach? Vom Sich-Sehnen der gesamten Kreatur nach Erlösung und Heil?